

Die singenden Häuser und Möbel des Jürg Ryser

«**Verdami, was meine die eigentlech!**» Die Handwerker kommen auf die Baustelle, laden Material und Werkzeugkisten ab und beginnen mit dem, was viele von ihnen am besten beherrschen: Bausprache. Fluchen gehört heute zum Bauen wie das Beten zur Kirche.

«Wenn die Handwerker dann das Haus verlassen haben und die Baustelle immer noch am Fluchen ist, müssen sich die neuen Bewohner mit den Flüchen auseinandersetzen.» Davon ist der selbständige Berner Schreiner Jürg Ryser überzeugt. Und er hat auch ein Gegenmittel: Er singt. Sein Ziel sind singende Häuser. Seine Motivation: «Ich lebe gerne, warum soll ich nicht auch gerne arbeiten?»

Jürg Ryser muss tief unten beginnen. Das Singen, das vor der Zeit der Transistorradios neben dem Pfeifen und den Geräuschen der Werkzeuge das akustische Bild der Baustellen prägte, ist praktisch verstummt. Singen braucht heute Mut – und eine lockere Konzentriertheit, die im Baustress kaum noch möglich ist. Vor allem Italiener sind heute noch zum Singen zu animieren. Aber Jürg Ryser will nicht missionieren. «Allein schon nicht zu fluchen, strahlt aus und wirkt ansteckend», ist seine mehrjährige Erfahrung.

Die Auswirkungen auf der Baustelle sind frappant. Wo nicht geflucht wird, passieren weniger Fehler, die Zusammenarbeit ist besser und das Ergebnis macht alle zufrieden. Für Jürg Ryser ist die Ursache der verfluchten Häuser klar: Der Druck, immer billiger und schneller bauen zu müssen, setzt alle Beteiligten unter einen Stress, in dem man die Arbeit eben nicht mehr gut, sondern nur noch billig machen kann, was den Berufsstolz und die Freude der Handwerker empfindlich stört. Weil das Ausbrechen aus



Foto: avr

diesem Hamsterrad schwierig ist, wird halt geflucht. Das ist nicht nur kontraproduktiv, sondern nach der Überzeugung von Jürg Ryser auch teuer. Wer flucht, produziert mehr Pfusch und belastet das Klima auf den Baustellen. Und dies sei entscheidend für die Zusammenarbeit und damit auch für das Ergebnis, sagt der auf Umbauten denkmalgeschützter Häuser spezialisierte Berner Architekt Patrick Thurston. Jürg Ryser hat er vor einigen Jahren auf Empfehlung kennen gelernt. Er übernehme die Arbeit nur, wenn auf der Baustelle nicht geflucht würde, sagte ihm Jürg Ryser bei der ersten Besprechung. «Zuerst dachte ich, der spinnt», erinnert sich Patrick Thurston. Heute nimmt er ihn bei geeigneten Aufträgen als eine Art Hausschreiner mit. Gutes Handwerk ist für Thurston, der vor kurzem eine mutige, viel beachtete Renovation eines Bauernhauses auf dem Balenberg abgeschlossen hat, nicht einfach eine Dienstleistung, sondern ein Geschenk. «Jürg

Ryser schenkt den Häusern etwas. Geschenke haben keinen Preis, brauchen aber eine Wertschätzung, auch in Form von Geld.»

Damit sind wir bei den Kosten der «singenden Häuser», die von gelassen-konzentrierten Handwerkern gebaut werden. Jürg Ryser glaubt nicht, dass Häuser, die ohne Billig- und-schnell-Stress gebaut werden, teurer sind. Es komme aber auch darauf an, wie man messe. Wie werden Fehler, unpraktische Details und unansehnlicher Beinahe-Pfusch bewertet? Und was ist einem ein Haus wert, an dem man sich täglich freuen kann? Oder wie schläft es sich in einem Bett, das einen in den Schlaf singt?

Entscheidend dabei ist für Jürg Ryser das Vertrauen zwischen Bauherrschaft und Handwerkern. Das schenkt und verdient man sich gleichzeitig. *avr*

Kontakt: **Jürg Ryser**, ju.ry@bluemail.ch